

# Zur Einführung

Autor(en): **Strohl, Jean / Fischer, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences**

Band (Jahr): **1 (1943)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# GESNERUS

---

Vierteljahrsschrift für Geschichte der Medizin und der  
Naturwissenschaften

*Revue trimestrielle d'histoire de la médecine  
et des sciences naturelles*

---

Jahrgang - *Volume* - 1

1943

Heft - *Fasc.* - 1

## Zur Einführung

Wenn unter besonders schwierigen, die ganze Welt bedrückenden Verhältnissen es hier unternommen wird eine neue kleine Zeitschrift historischen Charakters herauszugeben, so geschieht dies aus dem zuversichtlichen Glauben heraus, daß in schweren Zeiten die Besinnung auf vorhandenes Patrimonium einen lebendigen Faktor aufrechter Haltung darstellt und einen fruchtbringenden Quell innerer Kraft erschließen hilft. Das hat sich für die eigentlichen historischen Zeitschriften und Interessenskreise der Schweiz bereits vielfach erwiesen und ist einem erst kürzlich wieder bewußt geworden beim 100. Jubiläum der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Aber gerade da hat sich auch gezeigt, wie weit die Gebiete der Medizin, der Naturwissenschaften und der Technik, soweit sie historische Substanz an sich haben, bei solchem schweizerischen Zusammenklang noch abseits stehen. Die relativ junge Existenz der modernen Naturwissenschaften, denen Medizin und Handwerk viel mehr zu Gevatter gestanden haben, als die aus dem Altertum heraufgewachsene Philosophie, hat — neben Terminologie-Schwierigkeiten — es ganz natürlich mit sich gebracht, daß diese Gebiete von der eigentlichen Geschichtswissenschaft wenig gepflegt werden.

Solchem Mangel abzuhelfen und auch für die Schweiz über die Vortragstätigkeit unserer Gesellschaft hinaus ein kontinuierliches Kristallisations- und Vitalitätszentrum historischer Interessen innerhalb dieser Gebiete zu schaffen, ist die kleine Zeitschrift gedacht, die sich Conrad Geßner zum Patron wählt, ihn, den humanistischen Zürcher Arzt und Vater der Bibliographie, der in Basel promoviert und in Lausanne unter bernischer Oberhoheit zeitweise akademisch tätig gewesen. Ihre Aufgabe wird zunächst sein, das teilweise versteckte, weitausstrahlende Erbe der *Geßner*,

*Paracelsus, Bauhin, Bernoulli, Euler, Wepfer, Cappeller, Scheuchzer, Hal-  
ler, Bonnet, Sénebier, Trembley, Tronchin, Tissot, de Saussure, de Can-  
dolle, Louis Agassiz, Oswald Heer, Escher v. d. Linth, Studer, Rütimeyer*  
u. A. zur Geltung zu bringen und andererseits zu rezipieren, was an wert-  
vollen Schwingungen medizin- und naturwissenschafts-historischer Art  
wie in diesem Galilei-Gedenkjahr von außen herankommt, namentlich  
auch durch Publikation qualifizierter Referate über bedeutsame einschlä-  
gige Werke. Daß daneben auch noch mancherlei Ödland zu roden sein  
wird, zeigt allein schon eine nähere Betrachtung des so wertvollen Incipit-  
Katalogs von Thorndike und Kibre (1940), worin verschiedene medizi-  
nische Manuskriptfamilien nicht vertreten sind, für die in schweizerischen  
Bibliotheken Beispiele sich finden, deren Erfassung aber nicht möglich  
war infolge Fehlens der nötigen Vorarbeiten durch lokale Katalogisierung.

Wohl ist der gebotene Rahmen den Zeiten entsprechend knapp bemes-  
sen und das neue Projekt mehr als bescheiden, wenn etwa an Sudhoffs  
«Archiv», Sigerists «Bulletin», Sartons «Isis» oder an den schwedischen  
«Lychnos» gedacht wird, den in so sorgsamer Weise Prof. Johan Nord-  
ström in Uppsala am Leuchten erhält. Aber gehaltvoll kann auch das  
Kleine sein, denn auch in ihm wohnen die Götter Heraklits. Jedenfalls  
soll hier, wie bei den gewichtigeren Vorläufern, eine Auffassung des  
Historischen zur Geltung kommen, die sich nicht dadurch leiten lassen  
wird, daß etwas der Vergangenheit angehört, sondern danach sich richtet,  
ob und wie weit etwas, das auch mit Vergangenen zusammenhängt, leben-  
dig und anregend gestaltet werden kann. Nur so ist fruchtbare Saat zu  
gewärtigen und nur insofern hat eine Neugründung in solcher Zeit und im  
Angesicht praktisch und nüchtern tätiger Wissenschaft und Technik ihre  
sinnvolle Berechtigung. Von solcher Warte aus kann dann vielleicht auch  
gehofft werden, daß die Spezialwissenschaften selbst, deren Geschichte  
hier in Frage steht, den sich stellenden Problemen gegenüber sich öffnen  
und zugänglich erweisen werden. Denn immer noch unerfüllt und ver-  
lockend klingt aus den «Weltgeschichtlichen Betrachtungen» der fragend-  
werbende Ruf Jacob Burckhardts herüber, ob denn die Naturwissenschaf-  
ten, in denen er, zum Unterschied von der Philosophie, die einzigen un-  
eigennützigten Kameraden der Historie sah, sich selbst von der Geschichte  
des Geistes ausschließen wollen. Darum sei auch in der Schweiz, von wo  
vor über einem halben Jahrhundert solcher Ruf zuerst erklang, ein Ver-  
such in dieser Richtung gewagt.

*Jean Strohl.*

Im Sommer 1942.

Für den Herausgeber einer neuen Zeitschrift, welche von dem aus einzigartiger Fülle schöpfenden Biologie-Historiker *Jean Strohl* geleitet, in lebendig-freundschaftlichem Zusammenwirken hätte wachsen und reifen sollen, ist es schwer, das Unternehmen ohne den fördernden Impuls des Gefährten und Meisters zu beginnen, welcher in generöser Freigebigkeit sein reiches Wissen stets mit andern zu teilen bereit war.

Auch eines «unsichtbaren» Förderers ist hier zu gedenken, welchen diese kleine Zeitschrift verlor, ehe sie das Licht der Welt erblickte: *Arnold C. Klebs*' in Nyon, welcher bald leise mahnend, bald vernehmlich pochend, auf die Notwendigkeit der Gründung einer schweizerischen medizin- und naturwissenschaftshistorischen Zeitschrift hingewiesen und ihrem Werden helfend zur Seite gestanden hat.

So bleibt dem Herausgeber die schmerzlich-schöne Pflicht, das erste Heft des «Gesnerus» mit den Nachrufen dieser beiden ausgezeichneten Männer und Gelehrten einzuleiten. Möge ihr geistiges Patrimonium über den irdischen Tod hinaus weiter wirkend, den jungen «Gesnerus» zu kraftvollem Leben erwecken!

Noch ist an dieser Stelle zu bemerken, daß ohne die tatkräftige Unterstützung eines Gönners kaum an die Herausgabe dieser Zeitschrift hätte gedacht werden dürfen. Der Liberalität von Herrn Dr. h. c. *Jacques Brodbeck-Sandreuter*, welcher sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt hat, der kleinen Zeitschrift über die ersten Anfangsschwierigkeiten hinwegzuhelfen, verdanken wir es, daß der «Gesnerus» in dem vorgesehenen bescheidenen Umfang zu erscheinen beginnt. Seine Lebensfähigkeit wird er durch fortgesetztes Weiterwachsen selber zu erweisen haben.

Wenn *etwas* den besonderen Charakter dieser Zeitschrift ausmachen soll, so ist es die lebendige Beziehung zur Gegenwart: Medizin- und Naturwissenschaftsgeschichte sollen im «Gesnerus» nicht eine traditionell-antiquarische Angelegenheit werden, er soll nicht ein Sammel- und Raritätenkasten sein, sondern in erster Linie ein Ort, an welchem neben historischer Einzelforschung auch allgemeine, wissenschaftsmethodische und

naturphilosophische Probleme erörtert werden können, eine kleine Stätte, an welcher durch Besinnung auf die ideellen Grundlagen von Naturwissenschaft und Medizin die *Einheit* der Forschung betont und der lebendige Zusammenhang im historischen Gang einer Entdeckung oder einer Idee aufgezeigt werden soll. So sieht «Gesnerus» seine Aufgabe auch darin, dem so notwendigen synthetischen Bestreben in den Naturwissenschaften und in der Medizin entgegenzukommen und durch Betonung des Erkenntniszusammenhanges zu einer Ideengeschichte der Naturwissenschaft und Medizin gelegentliche Bausteine zu liefern.

*Hans Fischer.*

## Jean Strohl

1886—1942

Am 7. Oktober 1942 wurde Dr. phil. *Jean Strohl*, Ordinarius für Zoologie und Direktor des Zoologischen Institutes der Universität Zürich nach kurzer, schwerer Krankheit ganz unvermutet in der Fülle seiner Kraft im Alter von noch nicht 57 Jahren durch den Tod dahingerafft. Unsere Gesellschaft verliert in Prof. Strohl nicht nur ihren langjährigen Präsidenten, sondern einen hervorragenden Forscher und Gelehrten auf dem Gebiet der Biologiehistorie, dessen starkes, menschenverbindendes Wesen ihn im Laufe der Jahre zum Träger und weithin anerkannten Repräsentanten der Bestrebungen unserer Gesellschaft gemacht hat.

Strohls Wirken in der *Schweiz. Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften*, welcher er seit ihrer Gründung unter H. E. Sigerist im Jahre 1921 angehörte, besonders seit seiner Präsidentschaft als Nachfolger G. Senns (1935) war durchaus einzigartig: dank seiner ausgedehnten und ausgereiften biologiehistorischen Kenntnisse, welche für ihn nur mehr oder weniger abgegrenzte Teilgebiete seines allgemeinen historischen Bewußtseins waren, konnte er den Versuch wagen, die in der historischen Einzelforschung notwendig auseinanderstrebenden Interessen durch Hervorheben gemeinsamer ideeller Motive und Beziehungen zu sammeln und in den geisteswissenschaftlichen Zusammenhang einzuordnen, ohne den Dingen Gewalt anzutun. Dabei lag Strohl jede äußerliche Systematisierung und Verallgemeinerung völlig fern. Gerade seine eigenen Arbeiten zeigen, mit welcher peinlichen Sorgfalt er dem einzelnen